Viel gekämpft und nichts gewonnen?

Wo Österreichs Frauen heute stehen.

Die Geschlechter- und Gleichstellungspolitik der letzten 40 Jahre hat einiges bewirkt. Aber der Teufel steckt im Detail, viele der Forderungen lassen sich im Alltag schwer umsetzen; oft scheitern sie auch an Trägheit und der Beharrlichkeit alter Mentalitäten. Eine Bestandsaufnahme.

TEXT: **Andrea Roedig / Romana Klär**
FOTOS: **Robert Maybach**

Martina Schöggl setzt auf die Vernetzung von Frauen und hat dafür den Verein „Sorority" mitgegründet.

Ein bisschen sind ihr die Tränen gekommen vor Wut, als der Kollege diesen Satz fallen ließ: „Deine Kinder sind Privatsache." Dass ihr gesamtes Gehalt in die Finanzierung von Unterhalt und Studium der vier Kinder floss – Privatsache? Gertraud Kollmann, heute 61, hat da vermutlich „Wieso?" gesagt, wie sie das schon öfter tat in ihrem ganz normalen Frauenleben. „Wieso?", hatte sie sich in den 1970er-Jahren gewundert, als sie das erste Kind in ihren Pass eintragen lassen wollte und es auf dem Amt hieß, dafür müsse ihr Mann unterschreiben. „Wieso?", hat sie auch öfter trotzig zu sich gesagt, wenn sie so tat, als habe sie die abfälligen Bemerkungen ihres Vorgesetzten über berufstätige Frauen nicht gehört. Der meinte, Mütter sollten besser zu Hause bleiben, im Heim und beim Herd. „Aber wir Frauen haben uns auch ganz gut zur Wehr gesetzt", erzählt Kollmann gut gelaunt. Sie ist keine Empörerin, sondern eine freundliche, bescheidene, aber auch beharrliche Frau. Dass sie arbeiten gehen und ihre finanzielle Selbstständigkeit erhalten wollte, hat sie sich auch als Mutter von zwei Mädchen und zwei Buben nicht ausreden lassen. Den Preis nahm sie in Kauf: „Ich habe ein paar Jahrzehnte lang jede Freizeitbeschäftigung für mich allein abgeschrieben. Es gab nur meine Kinder, den Beruf und die Familie."

„Ich kann die Gesellschaft draußen nicht ändern. Ich kann nur möglichst viel Mut machen."

Brigitte Ratzer, Leiterin der Abteilung „Genderkompetenz" der TU Wien

Jetzt blickt Kollmann auf 40 Jahre Tätigkeit als Berufsschullehrerin zurück, aber auch auf eine lange Entwicklung in Sachen Geschlechtergerechtigkeit – in offizieller und privater Hinsicht. „Auch mein Mann und ich haben uns dadurch als Paar gut weiterentwickelt."

TEUFEL IM DETAIL

In rechtlicher Hinsicht hat sich seit den 1970er-Jahren viel getan (Infografik Seite 16), und die Gesetzgebung wird immer feiner. Konnte bis zur Familienrechtsreform 1975 der Ehemann die Berufstätigkeit seiner Gattin per Unterschrift verbieten, ist es heute oft die Frau, die unterzeichnet. Etwa wenn die Familienbeihilfe für die gemeinsamen Kinder nicht, wie üblich, auf das Konto der Mutter, sondern auf das des Vaters überwiesen werden soll: Wohin dieses Geld geht, liegt jetzt in der Entscheidungsgewalt der Frau. Die Bedeutung auch kleiner gesetzlicher Maßnahmen ist enorm, denn sie unterstützen Frauen. Und sie schärfen das Bewusstsein für Geschlechtergerechtigkeit.

DIE GLÄSERNE DECKE

Aber Gesetze sind das eine, der Alltag ist das andere. Wo die Gleichberechtigung nicht rund läuft, zeigt sich eher bei weichen Details, die irgendwann zu harten Fakten werden. „Ich bin 1990 geboren und mit der Idee aufgewachsen, dass eh alle gleich sind, dass ich alles machen kann", erzählt die Mitbegründerin des Frauennetzwerks „Sorority", Martina Schöggl (siehe Porträt Seite 19). „Aber plötzlich kommt man in ein Alter, in dem man an Grenzen stößt, und begreift, dass sich die ‚gläserne Decke' nicht irgendjemand ausgedacht hat."

„Gläsern" heißt die Decke nicht umsonst, denn man sieht sie nicht, sondern spürt nur, dass es irgendwo auf dem Weg nicht mehr weitergeht. Hauptgrund für den „Karriereknick" bei Frauen ist nach wie vor das Kinderkriegen. „Das ‚Risiko Schwangerschaft' wird bei Vorstellungsgesprächen immer wieder angesprochen", weiß Martina Schöggl aus ihrem Umfeld zu berichten – obwohl diese Frage völlig unzulässig ist. Solange Väterkarenz nicht selbstverständlich wird, gibt es hier zweierlei Maß. Denn Familienpläne männlicher Angestellter gelten beim Arbeitgeber eher als ein Plus, während sie bei Frauen dazu führen, dass sie wie von unsichtbarer Hand auf Posten zurückgehalten werden – oder sich auch selbst zurückhalten –, die sich leicht ersetzen lassen.

HARTNÄCKIGE ROLLENBILDER

Wenn Frauen sich doppelt anstrengen müssen, um etwas zu erreichen, spricht man von „struktureller Benachteiligung". Diese Dynamik kennt Snjezana Brajinovic, Ex-Zentralbetriebsrätin der Lebensmittelkette „Zielpunkt", aus langjähriger Beobachtung, aber auch aus eigener Erfahrung (siehe Porträt Seite 17). Leitende Funktionen sind auch im frauendominierten Handel weitgehend Männern vorbehalten.

Strukturelle Benachteiligung ist manchmal offensichtlich, wie im Fall des Kinder- ››

Fotos: Matthias Heisler, Robert Maybach

Iris Kästel

Frauenform mit Visionen

„Frauen erhebt euch, und die Welt erlebt euch." Wer derzeit die Hauptstraße von Ebensee entlanggeht, stößt auf einen Schaukasten, in dem dieser Spruch ausgestellt ist. Das wirkt ungewöhnlich für eine oberösterreichische Marktgemeinde von 8.000 Seelen. Aber das sei eben das Gute, sagt Iris Kästel (48) mit ihrer freundlichen, ruhigen und so lebendigen Stimme: dass in einem Ort dieser Größe **nichts ungesehen** bleibe. Im Lauf des Jahres werden die Sprüche im Schaukasten wechseln, jeden Monat ein anderes frauenrelevantes Thema benennen und so, sichtbar im öffentlichen Raum, auch diejenigen erreichen, die nicht ins Frauenforum kommen. Ihren **Arbeitsantrieb** bezeichnet die Geschäftsführerin des „Frauenforums Salzkammergut" schlicht als „Spaß, etwas zu bewegen". Gebürtig ist Kästel aus dem deutschen Köln, sie studierte in Oldenburg und wechselte im Anschluss oft ihre Jobs. Immer dann, wenn Routine eintrat, wurde sie unruhig und wollte weiter. Nur in Ebensee, wohin sie der Liebe wegen zog, wirkt Kästel bereits seit zehn Jahren an derselben Stelle, weil ihr hier immer wieder etwas Neues einfällt. Eines der Highlights war, als das Frauenforum 2010 die erste Glöcklerinnenpasse in Ebensee auf die Beine stellte. Bis dahin galt im Brauchtumsort als ungeschriebenes Gesetz, dass am traditionellen Glöcklerlauf am 5. Jänner nur Männer teilnehmen. „Es gab unglaubliche Anfeindungen gegen uns und Drohungen, etwa: ‚Eure Kappen sollen brennen'", erzählt Kästel. Die Forums-Frauen blieben standhaft – im wahrsten Sinn des Wortes unter den schweren Traggestellen der leuchtenden Kappen – und sind heute als **„Glöcklerinnen 2010"** ganz selbstverständlich Teil des jährlichen Laufs.

Der LANGE WEG zur GLEICH BERECHTIGUNG

In ganz Europa formieren sich soziale Frauenbewegungen. Sie fordern bessere Arbeitsbedingungen, höhere Löhne, kürzere Arbeitszeiten, zumutbare Wohn- & Lebensbedingungen.

1848 Gründung des **Wiener Demokratischen Frauenvereins.**

1897 Frauen werden als **ordentliche Hörerinnen** an der philosophischen Fakultät der Universität zugelassen.

1911 In Dänemark, Deutschland, Österreich, der Schweiz und den USA findet der **Erste Internationale Frauentag** statt. In Wien gehen erstmals **20.000 Menschen für Frauenrechte** auf die Straße.

1919 **Frauen dürfen zum ersten Mal in Österreich wählen.** Acht Frauen ziehen als Abgeordnete ins Parlament ein und fordern vehement eine Modernisierung des Familienrechts, z.B. die Zivilehe, das Recht auf Scheidung.

1938 Während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft und in den ersten Jahren danach gab es etliche **Rückschläge für die Frauenbewegung.**

1960 In den USA kommt die **Anti-Baby-Pille** auf den Markt, Mitte der 60er-Jahre ist sie auch in Österreich zugelassen.

1970 Die **Stellung unehelicher Kinder** wird aufgewertet.

1975 Der **Schwangerschaftsabbruch** bis zum 3. Monat wird entkriminalisiert.

Eine groß angelegte **Familienrechtsreform** stellt erstmals Frauen und Männer rechtlich gleich. Frauen dürfen ohne Zustimmung des Mannes arbeiten, den Wohnort mit entscheiden.

1978 **Abschaffung der „väterlichen Gewalt":** Mütter und Väter haben die gleichen Rechte und Pflichten ihren Kindern gegenüber. // In Österreich wird das **erste Frauenhaus** eröffnet.

Der **Mutter-Kind-Pass** wird eingeführt, der **Mutterschutz** verlängert // Einführung eines vom Einkommen des Ehemannes unabhängigen und für alleinstehende Mütter erhöhten **Karenzgeldes** mit Sondernotstandshilfe bis zum dritten Geburtstag des Kindes // **Pflegefreistellung** für Eltern bei Krankheit eines Kindes.

1979 **Johanna Dohnal** wird Staatssekretärin für allgemeine Frauenangelegenheiten.

Das Gleichbehandlungsgesetz für die Arbeitswelt tritt in Kraft. Sexuelle Belästigung gilt als Diskriminierung.

1980 Der **Frauennotruf** ist von 0 bis 24 Uhr für Frauen und Mädchen ab 14 Jahren erreichbar.

1989 **Vergewaltigung und geschlechtliche Nötigung** in der Ehe und in Lebensgemeinschaften sind strafbar.

1995 Mann und Frau können bei einer Heirat ihre **bisherigen Namen behalten.**

1997 664.977 Menschen unterschreiben das Frauenvolksbegehren **„Gleicher Lohn für gleiche Arbeit".** // Das **Bundesgesetz** zum Schutz vor Gewalt in der Familie tritt in Kraft. // Das **Gender-Mainstreaming** wird zum erklärten Ziel der EU.

2004 Änderung des Gleichbehandlungsgesetzes von 1979: schreibt die **Gleichbehandlung von Männern und Frauen in der Arbeitswelt** vor; u.a. geschlechtsneutrale Stellenausschreibung.

1998 Novelle des Bundesverfassungsgesetzes: Die rechtliche Gleichheit von Frauen und Männern ist nicht genug. Bund, Länder und Gemeinden bekennen sich zur **tatsächlichen Gleichstellung von Mann und Frau.**

2009 Das Universitätsgesetz ermöglicht bei akademischen Titeln einen Zusatz, der das Geschlecht des Trägers bzw. der Trägerin verdeutlicht. Das hochgestellte „a" bei **Magistra** sowie „in" bei **Doktorin** haben sich eingebürgert.

2012 Geschlechtergerechte Änderung der Österreichischen Bundeshymne: **Heimat großer Töchter und Söhne.**

2016 **Verschärfung des Sexualstrafrechts:** Bei entwürdigenden Berührungen einer der Geschlechtssphäre zuzuordnenden Körperstelle – etwa Po oder Oberschenkel – drohen bis zu sechs Monate Haft.

Quellen: Renner-Institut, Demokratiezentrum Wien, Andrea Ellmeier, Frauenpolitik. Zur Geschichte emanzipatorischer Politik und Praxis am Beispiel Österreich, Bauer, Ingrid: Frauen, Männer, Beziehungen ... Sozialgeschichte der Geschlechterverhältnisse in der Zweiten Republik; Denkwerkstatt; Frauenreferat der Stadt Wels, Ö1 „Betrifft Geschichte".

Snjezana Brajinovic

Betriebsrätin mit Power

Vor Weihnachten wurde Snjezana Brajinovic (39) als **Zentralbetriebsrätin von „Zielpunkt"** zur Stimme Tausender Mitarbeiterinnen, die seit der Pleite um ihre Existenz bangen – unter ihnen viele Alleinerzieherinnen. Sie ist stolz auf das Erreichte: Die Weihnachtsgelder wurden gesichert, Forderungen vorangetrieben, Umschulungen organisiert. „Gut, zu sehen, dass unser System funktioniert, wenn alles zusammenbricht."

Zielstrebig sei sie, sagt die gebürtige Bosnierin: „Das Leben hat mich dazu gemacht." Während der ärgsten Kriegswirren 1992 floh sie nach Wien, lernte schnell Deutsch, absolvierte eine Lehre, stieg zur Filialleiterin und zur Bezirksverkaufsleiterin mit Verantwortung für 15 Filialen auf. Die oft **prekären Arbeitsbedingungen** motivierten sie zum politischen Handeln. „Ich möchte meinen Beitrag leisten, damit es Frauen in Beruf und Gesellschaft besser geht." Viele der 500.000 Arbeitskräfte im Handel nähmen zu viel hin, weil sie das Geld bräuchten und keine andere Stelle verfügbar sei. Immer längere Öffnungszeiten, unbezahlte Mehrstunden – alles keine Seltenheit. Freilich, sagt Brajinovic, gebe es Besserungen: Elternteilzeit, höhere Gehälter, angerechnete Karenzzeiten. Irgendetwas bleibe für Frauen aber immer auf der Strecke: **Arbeit oder Familie.** Der Ton der Kollegen sei mitunter rau, Vollzeitstellen für 1.800,00 Euro brutto nach zehn Jahren Berufserfahrung blieben meist den Männern vorbehalten. Dass im Handel, in dem 80 Prozent Frauen arbeiten, Männer das Sagen haben, ist für Brajinovic skandalös. Sie ist für Quoten. Zugleich fordert sie aber auch Eigeninitiative: „Frauen dürfen nicht warten, bis jemand etwas für sie richtet."

›› kriegens oder der immer noch ungleich verteilten Pflege- und Hausarbeit. Manchmal wirkt sie aber auch versteckt, zum Beispiel durch sich hartnäckig haltende Rollenbilder. Hier existieren mittlerweile viele Programme, um Klischees entgegenzuwirken und Frauen etwa für technische Berufe zu begeistern. Der Erfolg stellt sich nur langsam ein. „Egal wie viele Mädchenworkshops wir anbieten, ich kann die Gesellschaft draußen nicht ändern", sagt Brigitte Ratzer, Leiterin der Abteilung „Genderkompetenz" der TU Wien. Immer noch seien technische oder mathematische Fächer in der Schule eher an den Interessen der Buben ausgerichtet. Schwer sei es für junge Frauen vor allem, in Lehrberufen etwa der Metallverarbeitung, für MechanikerInnen oder InstallateurInnen anzudocken. „Hier ist der Frauenanteil noch geringer als an der Universität, und die Mädchen sind zu Beginn ihrer Berufsausbildung sehr jung. Da ist es noch schwieriger, sich zu behaupten."

SELBSTVERTRAUEN

Eine wichtige Devise für Frauen lautet: „Mehr Selbstvertrauen!" „Männer bewerben sich auch auf Ausschreibungen, wenn sie nur einen Teil der Anforderungen erfüllen. Frauen tun das nicht, weil sie ihre Kompetenz anders wahrnehmen", weiß Ratzer. Leider werde das in Personalabteilungen oft nicht berücksichtigt, selbst wenn die Entscheider Frauen seien.

Die typisch weibliche Zurückhaltung kommt jedoch nicht von ungefähr. Sie ist ein langes, kulturell bedingtes Erbe und eine Reaktion auf Vorurteile einer Umwelt, die Frauen in vielen Bereichen immer noch als weniger leistungsstark einschätzt. Eine Angestellte im mittleren Management, die hier nicht genannt werden will, erzählt, dass sie sich Mutmaßungen anhören musste, durch eine Affäre auf ihren Posten gekommen zu sein. „Als hätte ich das nicht durch mein Wissen und Können geschafft, sondern durch männliche Zuneigung."

EINE ANDERE WELT

Für den Fortschritt der Geschlechtergerechtigkeit muss man stets am Ball bleiben, sonst gebe es sofort ein Roll-back, weiß Iris Kästel, Geschäftsführerin des „Frauenforums Salzkammergut" (siehe Porträt Seite 15). Was also bleibt zu tun? Keine Frage: Frauen müssen weiterkämpfen. Einerseits sollten sie sich innerhalb des Systems mehr trauen, mehr fordern, auch ehrgeizig sein, meint Snjezana Brajinovic. Andererseits gelte es, das herrschende System auch zu verändern, findet Iris Kästel. Das heiße also nicht nur, Frauen in technische Berufe zu bringen, sondern auch zu fragen, warum man dort so viel mehr verdient als in den „weiblichen" sozialen. Das bedeute nicht nur, zu verlangen: „Frauen habt mehr Selbstvertrauen", sondern auch: „Männer, seid selbstkritischer". Das heiße nicht nur, Frauen bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu unterstützen, sondern gesamtgesellschaftlich zu überlegen: „Was bedeutet uns Familie?"

Wenn Frauen die „Hälfte des Himmels" fordern, geht es ihnen ja immer auch darum, die engen Grenzen zu sprengen, eine Vielfalt von Lebensentwürfen zu verwirklichen und die Welt ein Stück weit zu verändern. ✻

Gleichberechtigung ist die beste Verteidigung

Die gravierendste und brutalste Form der Frauenverachtung, physische und sexualisierte Gewalt, ist im Österreich des Jahres 2016 lange nicht überwunden; und die meisten Gewaltdelikte gegen Frauen finden immer noch innerhalb der Familie statt, erinnert René Mader vom Gewaltschutzzentrum Salzburg. „Das zu begreifen ist schwer und macht Angst, weil man die Familie als Ort der Geborgenheit und des Heilseins verstehen möchte", sagt Mader.
Viel bewirkt haben die mehrfach nachgebesserten Gewaltschutzgesetze, nicht zuletzt, weil sie zu einem Umdenken führten: Gewalt in der Familie ist keine Privatsache, sondern ein krimineller Akt, also eine Angelegenheit der öffentlichen Sicherheit.
In der 2016 erfolgten Verschärfung des Sexualstrafrechts geht Österreich weiter als Deutschland, wo entwürdigende Berührungen noch nicht strafrechtlich verfolgt werden. Der beste Gewaltschutz liege aber immer noch in der Gesellschaft selbst, meint Mader: „Je gleichberechtigter die Geschlechter sind, umso weniger ist es Gefährdern möglich, die eigene Frau zu misshandeln. Da gibt es auch in Österreich noch Handlungsbedarf." (Die Telefonnummer zum 24-Stunden Frauennotruf: 01 71 71 9)

Martina Schöggl

Schwesternschaft mit Zukunft

Martina Schöggl (25) ist ein feinsinniger Mensch, eine reflektierende Frau, die in Nuancen denkt und nichts als gegeben hinnehmen will. Die Vollzeit arbeitende Kunsthistorikerin ist sich bewusst, wie steinig der Weg zur rechtlichen Gleichstellung von Frauen und Männern bisher war. „Was war das für eine Welt, als Ehemänner den Frauen die Erwerbsarbeit verbieten konnten?“ Unvorstellbar sei das für ihre Generation, in der es so viele gut ausgebildete Frauen gibt, die anstehende **Herausforderungen erkennen** und die Zukunft des Planeten positiv gestalten wollen. Gleichberechtigung gehöre dazu – und ist noch lange nicht Alltag. Immer noch werde Männern im Job unterschwellig – manchmal sogar offen – mehr zugetraut. Anstatt über Schwierigkeiten zu jammern, bevorzugt Schöggl einen lösungsorientierten Zugang. Frauen sollten einander bestärken, so wie viele Männer es tun. Gemeinsam mit Freundinnen hat sie vor knapp zwei Jahren den Verein „Sorority“ gegründet. Ziel der modernen Schwesternschaft ist die branchenübergreifende **Vernetzung und Karriereförderung** von Frauen in Österreich. Es gibt bereits 250 Mitglieder, bunt gemischt aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Justiz, IT-Branche et cetera. Bei den regelmäßigen, öffentlichen Treffen erhält die Generation bis 35 einiges „Handwerkszeug“, etwa Trainings für Gehaltsverhandlungen, Beratung in Steuerfragen, für Auftritt und Präsenz, aber auch Tipps, wie frau gegen altbackene Stammtischparolen kontern kann. „Es hilft viel, sich auf die Schulter zu klopfen, zu sagen, was man selber und andere gut gemacht haben. Da ist man nicht allein.“
www.sorority.at